

Silber: im Dienste des Raumes: Gespräch mit Marianne Burkhalter und Christian Sumi über ihren Umgang mit Farben

Autor(en): **Solt, Judit / Burkhalter, Marianne / Sumi, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft Dossier (~~Farbe~~) **und Identität**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Silber: Im Dienste des Raumes

Gespräch mit Marianne Burkhalter und Christian Sumi über ihren Umgang mit Farben



Nach Jahren der formalen Reduktion und der roh belassenen Materialien scheint in der Schweizer Architektur das Interesse für Farben wieder zu erwachen. Marianne Burkhalter und Christian Sumi haben nie auf das gestalterische Potenzial der Farbe verzichtet. Ihr Rot ist mittlerweile berühmt geworden, doch ihre Recherche umfasst auch grundsätzliche Fragen – ein Gespräch über die Farbe als integraler Bestandteil des Entwurfes.

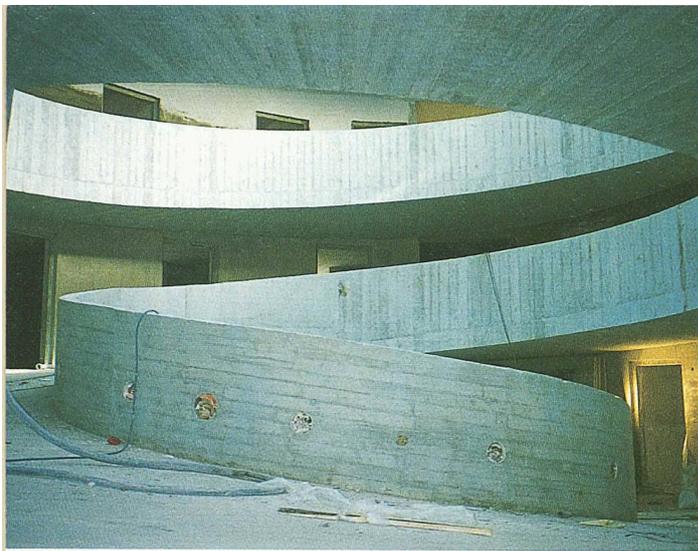
Judit Solt: Im Zusammenhang mit dem vermehrten Einsatz von Farbe in der Architektur ist auch die Zusammenarbeit zwischen Architekt und Künstler immer häufiger zu beobachten. Annette Gigon und Mike Guyer haben in diesem Bereich durch ihre langjährige Kooperation mit Adrian Schiess und Harald F. Müller Pionierarbeit geleistet. Auch in Ihren Entwürfen hat die Farbe stets eine wichtige Funktion – sie

zeichnet Elemente aus, prägt Räume, rhythmisiert Fassaden und verbindet Volumina –, eine Zusammenarbeit mit Künstlern ist aber die Ausnahme.

Marianne Burkhalter: Der «künstlerische» Gebrauch von Farbe war für uns anfangs überhaupt kein Thema. Unser Zugang war eher pragmatisch – eine Holzkonstruktion benötigt einen Anstrich, weil sie geschützt werden muss. Die Auseinandersetzung mit der Farbe begann bei unseren frühen Bauten, etwa beim Forstwerkhof Turbenthal (1991–93); dort haben wir Rot als Komplementärfarbe zur Natur gewählt. Wir setzen Farben immer im Zusammenhang mit Materialien ein: Die Farben der natürlichen Materialien ergänzen sich

1

Umbau Sulzer-Konzernleitungsgebäude, Winterthur 2001: Die Wirkung der zentralen Stützenreihe wird durch Farbe und Beleuchtung verstärkt (Bild: Heinrich Helfenstein)



2 + 3

Um- und Neubau Hotel «Zürichberg», Zürich 1995: Bauphase (Bild: Burkhalter Sumi Architekten), Farbgestaltung (Bild: Heinrich Helfenstein). Die Brechung der Farbe in der Brüstung verleiht der skulpturalen Betonkonstruktion die intendierte Leichtigkeit

AN DEN BAUTEN BETEILIGTE

ARCHITEKTEN BEI ALLEN PROJEKTEN:

MARIANNE BURKHALTER UND CHRISTIAN SUMI, ZÜRICH

HOTEL ZÜRICHBERG

Bauherrschaft: ZFV-Unternehmungen, Zürich;
Projektteam: Toni Wirth, Giorgio Bello, Marc Gilbert;
Bauführung: Arthur Schlatter, Rolf Schudel, Wernetshausen;
Ingenieur: J. Spahn, Zürich;
Gartenarchitekten: Kienast Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich

WOHNÜBERBAUUNG ZIEGELWIES

Bauherrschaft: Erbgemeinschaft Weber, Altendorf, Heinr. Hatt-Haller AG, Zürich;

Projektteam: Ivo Bertolo, Claudia Murer;
Bauleitung: Architechnic AG, Regensdorf;
Bauingenieur: K. Bischofberger Ingenieurbüro AG, Lachen;
Holzbauingenieur: Makiol + Wiederkehr, Beinwil am See;
Umgebungsgestaltung: Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich

UMBAU SULZER-KONZERNLEITUNGSZENTRALE

Bauherrschaft: Sulzer Immobilien AG, Winterthur;
Projektteam: Frank Imhof, Katharina Mannhart;
Bauführung: Burkhalter Sumi Architekten GmbH, vertreten durch Axima FM AG, Winterthur;
Ingenieur: Axima FM AG, Winterthur;
Umgebungsgestaltung: Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich;
Büroplanung: vitra.point, a. spring ag, Zürich;
Beratung Lichtplanung: Christian Vogt, Winterthur

LOFT IM HAUSERPARK

Bauherrschaft: Jürg Kobi, Madlen Sumi;
Mitarbeit: Rahel Lämmler;
Bauführung: Bauleitung GmbH Patrick Hadorn, Biel

DOPPELHAUS KÜSNACHT

Projektteam: Yves Schihin, Barbara Ruppeiner, Katharina Mannhart, Elaine An;
Bauleitung: SAB Senne Bauleitungen, Uster, Beat Senne;
Holzbauingenieur: Makiol + Wiederkehr, Beinwil am See, Stefan Schlegel;
Bauingenieur: Walter Neukom, Beinwil am See;
Umgebungsgestaltung: Stefan Hose, Landschaftsarchitekt

HOLZPAVILLON IM PARK DES STOCKALPERPALASTES

Bauherrschaft: Schweizerische Stiftung für das Stockalperschloss;
Projektteam: Ivo Bertolo, Claudia Murer;
Bauleitung: Marianne Burkhalter und Christian Sumi, Zürich;
Ingenieur: Makiol + Wiederkehr, Beinwil am See AG;
Holzbau (gesamter Pavillon): Schäfer Holzbau AG, Oberentfelden;
Umgebungsgestaltung: Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich

mit den von uns aufgetragenen. Insofern war die Farbe für uns nie etwas Zeichenhaftes, für das man einen Künstler hätte beziehen können. Mit Mayo Bucher haben wir Eingangssituationen gestaltet, zum Beispiel beim Umbau des Konzernleitungsgebäudes Sulzer in Winterthur (2002) – aber das ist etwas ganz anderes.

Christian Sumi: Die Nähe zur Kunst haben wir nie gesucht. Farbe ist ein Gestaltungsmittel wie Form, Licht, Materialoberfläche – ein sehr effizientes Mittel. Sie hat den Vorteil, dass man auf der Baustelle noch sehr spät Räume manipulieren kann, indem man einen Farbton oder die Anordnung von Farbe im Innenraum verändert.

Marianne Burkhalter: Der Um- und Neubau des Hotels «Zürichberg» (1995) ist ein interessantes Beispiel. Ein Künstler hätte diesen Raum wahrscheinlich völlig anders interpretiert, als wir es mit unserer Farbgebung getan haben. Einerseits haben wir versucht, mit der Farbe einen Zusammenhalt zwischen Alt- und Neubau herzustellen. Andererseits ging es darum, das architektonische Thema im Neubau zu verdeutlichen: die Leichtigkeit der Spirale, die sich nach oben windet. Aus statischen Gründen mussten wir die Spirale aus Beton bauen, gedacht war sie jedoch als leichtes Blechband. Durch die Farbe und deren Brechung – die Brüstung ist innen rot, aussen weiss – konnten wir die Betonstruktur von ihrem schweren, skulpturalen Charakter befreien und den ursprünglich intendierten Effekt erreichen.

Judit Solt: Wenn die Farbe im Dienst der architektonischen Konzeption steht, bedingt das eine ganz andere Integration in den Entwurf als bei einer Zusammenarbeit zwischen Architekt und Künstler. Diese hat in vielen Fällen zum Ziel, eine nachträgliche Bestückung des Gebäudes mit «Kunst am Bau» zu vermeiden: Die Farbe wird ins Projekt integriert, doch als Kunstwerk kann sie das architektonische Konzept auch in Frage stellen.

Christian Sumi: Manchmal schaffen wir mit Farbe auch Gegenräume, aber nicht im künstlerischen, «subversiven» Sinne. Die Farbgestaltung ist – ganz klassisch – Teil des architektonischen Ganzen. Deshalb wollen wir sie auch nicht aus der Hand geben. Man kann mit Farbe sehr starke Gewichtungen vornehmen. Bei einem unserer Projekte zum Beispiel, der Seniorenresidenz Multengut in Muri, die sich gerade im Bau befindet, ist die Farbe absolut zentral: Sie hält die ganze Anlage über einen unterirdischen, blau ausgemalten Verbindungskorridor zusammen.

Marianne Burkhalter: Die Farbe ist Teil eines übergreifenden Konzeptes. Das hat nichts mit Applizieren zu tun, sondern mit einer räumlichen Auseinandersetzung: Wir malen nicht einfach Wände an, sondern versuchen, neue Räume zu generieren. Deshalb kann die Farbauswahl nicht allein aufgrund von Mustern oder im Modell erfolgen; die definitive Entscheidung fällt erst auf der Baustelle.

Christian Sumi: Der Einsatz der Farbe hat auch grundsätzlich mit der Entwurfsstrategie zu tun. Mir scheint, dass es heute immer schwieriger wird, wie Ludwig Mies van der Rohe oder Giuseppe Terragni den Entwurf aus einer einzigen, «allumfassenden» Idee zu generieren. Ein Mies'scher Raum ist von Anfang an als ein «synthetisches» Ganzes gedacht; die Casa del Fascio fasziniert durch die Konzentration auf eine dominierende architektonische Idee, die Schichtung.

Die Seniorenresidenz in Muri dagegen ist ein Beispiel dafür, wie heute jedes einzelne Element permanent optimiert werden muss: Sehr viele Beteiligte haben Einspracherecht, laufend gibt es zum Teil schwer wiegende Veränderungen, der Entwurf zerfällt in verschiedene Ebenen. Neben der Sinnlichkeit der Materialien ist die Farbe ein sehr wirksames Mittel, die verschiedenen Ebenen wieder zu einem Ganzen zusammenzuführen. Letztlich ist dieses Vorgehen auch mit Le Corbusiers Ästhetik vergleichbar: Bei vielen Gebäuden hat er einzelne Komponenten wunderbar ausgefeilt und erst dann zusammengefügt. Vielleicht ist es eine Qualität unserer Architektur, dass diese Gebrochenheit entspannt bleibt. Im Gegensatz etwa zu Daniel Libeskind, der die Zersplitterung thematisiert, versuchen wir, die Teile wieder zusammenzuführen.

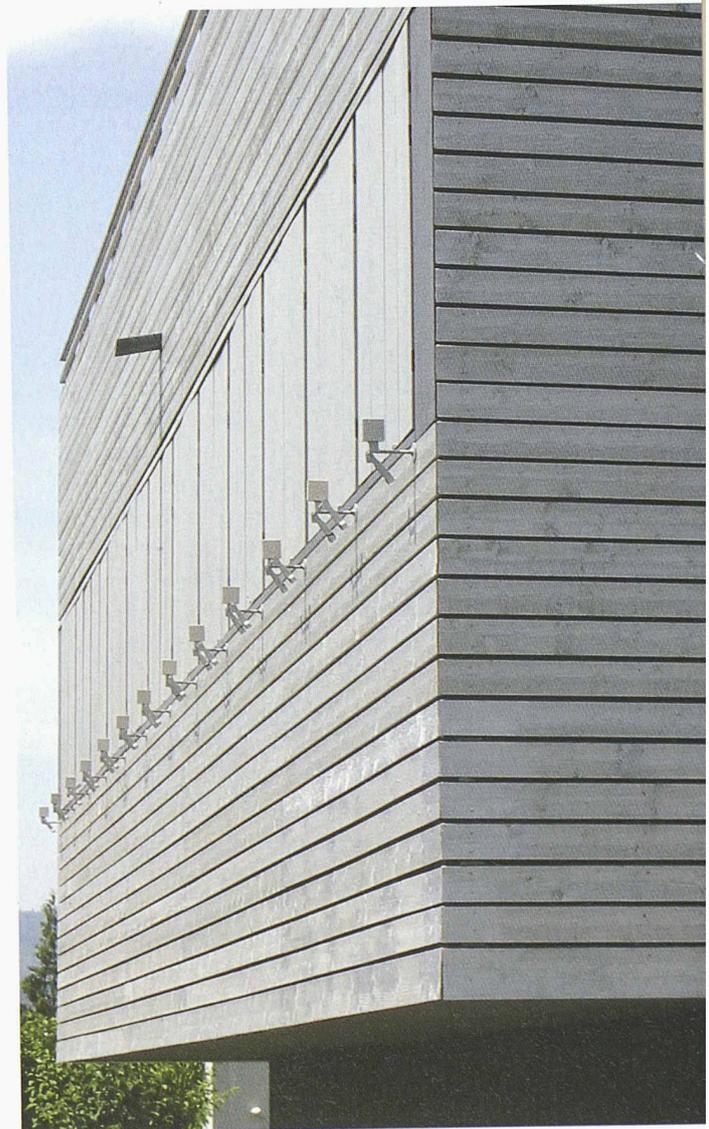
Judit Solt: Für die Fassade der Wohnbauten Ziegelwies in Altendorf (2003) haben Sie ein Grün verwendet, das Bruno Taut für die Siedlung Zehlendorf (Onkel Toms Hütte, 1926–1931) vorgeschlagen hat – eine sehr anspruchsvolle Farbe inmitten all der Vegetation.

Christian Sumi: Entscheidend war das Thema der Camouflage: Mit Günther Vogt, der ein grosses Wissen in diesem Bereich hat, diskutieren wir viel über Effekte, die man in der Landschaftsarchitektur erreichen kann. Eine Grundfrage ist beispielsweise, wie man bewirkt, dass eine Baumgruppe – oder eine Hausgruppe – sich von der Landschaft abhebt oder dass sie mit ihr verschmilzt. Wir wollten die Häuser in die Landschaft ein-

binden und wählten das Grün, was angesichts der grossen Grünpalette, welche eine Landschaft innerhalb eines Jahres durchläuft, ein etwas naives Unterfangen ist. Aber ich denke, dass es uns bis zu einem gewissen Grad gelungen ist. Vor allem die Distanzwirkung ist eine andere, als wenn die Häuser beispielsweise rot wären.

Marianne Burkhalter: Bei den Mehrfamilienhäusern in Witikon (2001) hatte das Rot der Holzfassaden einen Bezug zur Umgebung, es variierte das Fachwerk der benachbarten Winzerhäuser. In unmittelbarer Nähe des Wassers dagegen wäre es deplaziert. Das kühle Grün spielt mit dem Blau des Himmels, der changierenden Farbe des Sees und dem Grün des Schilfes.

Judit Solt: Der Künstler Jean Pfaff hatte die Sperrholzwand in Peter Zumthors Kapelle Sogn Benedet



4

Doppelhaus, Küssnacht, 2002: Je nach Lichteinfall reflektiert der Silberanstrich das Grün der Umgebung und verwischt die Konturen des Hauses (Bild: Burkhalter Sumi Architekten)



5

Holzpavillon im Park des Stockalperpalastes, Brig 2001: Das silbrig gestrichene Fenster wird an der Sonne blendend weiss und bildet einen gleissenden Rahmen für die Tiefe des dahinter befindlichen Raumes (Bild: Heinrich Helfenstein)

(1985–88) silbrig gestrichen, um sie in eine Reflexionsfläche zu verwandeln. Bei den Wohnbauten Ziegelwies haben Sie für die Stirn der Decken und Balkone eine ähnliche Farbe gewählt – und eine völlig andere Wirkung erzielt: Die Materialität der gestrichenen Elemente wird je nach Standpunkt und Lichteinfall verfremdet. Einmal erinnern sie an Betonfertigteile, einmal schimmern sie wie Metallbänder. Im Gegensatz etwa zum Rot, das immer eine Signalwirkung hat, kann Silber je nach Situation und Entwurfsidee unterschiedliche Funktionen annehmen.

Christian Sumi: Das stimmt. Eugène Asse hat einmal die roten Pfeiler im Konzernleitungsgebäude Sulzer postmodern genannt. Ich war anfangs etwas unglücklich darüber, aber eigentlich hat er gemeint: Es sind absolut plakative Pfeiler im Sinne der Pop-Art. Im Gegensatz dazu haben wir die Betonpfeiler im Loft in Biel (2001) silbrig bemalt, um eine Veredlung zu erreichen. Alles ist roh: der Industrieboden, die schöne alte Betondecke, die Gestelle aus Dreischichtplatten. Die drei silbrigen Pfeiler wirken in dieser Umgebung wie edle Schmuckstücke, sie evozieren kostbares Silberbesteck.

Marianne Burkhalter: Zum ersten Mal haben wir die Silberfarbe in der Kaufmännischen Schule in Laufenburg (1992) eingesetzt – ebenfalls bei einer Stütze. Eigentlich wollten wir einen stützenlosen Raum machen; weil das nicht möglich war, haben wir die Holzstütze durch einen Silberanstrich im Gegenlicht verschwinden

lassen. Das Silber löst sich vor dem Hintergrund des hellen Himmels optisch auf. Beim Doppelhaus in Küsnacht (2002) haben wir einen ganz anderen Effekt gesucht – hier ging es um die Spiegelung, oder besser um die Abstrahlungen der umliegenden Natur auf das Silber. Der Kontext hat die Farbauswahl entscheidend beeinflusst: In unmittelbarer Nähe zum Neubau gibt es so viele unterschiedliche Baustile, dass eine weitere markante Architektursprache keine Berechtigung mehr gehabt hätte. Der Silberanstrich spiegelt die Umgebung nur schwach, die Bäume des Gartens hinterlassen lediglich einen Hauch von Grün in der Fassade, aber das reicht, um das Haus in der Landschaft aufgehen zu lassen – also wiederum eine Art Camouflage. Der Bau wird fast konturlos, ein Blur.

Beim Holzpavillon im Park des Stockalperpalastes in Brig (2001) wirkt das Silber wiederum ganz anders: Hier reflektiert es nicht die Landschaft, sondern die Sonne und wird zu einem blendenden Weiss. Bei Sonnenschein bildet der gleissende Fensterrahmen einen Vordergrund zum dahinter liegenden Raum, der innen orange gestrichen ist und an ein Futteral, einen gefütterten Handschuh erinnert. Dadurch wird die Tiefe des Raumes betont. Mit keiner anderen Farbe hätten wir diese Wirkung erzielt; und das ist auch der Grund, warum wir uns für das Silber entschieden haben.

Judit Solt ist Architektin und Redaktorin der Zeitschrift *archithese*. jtsolt@freesurf.ch